



Erfahrungsbericht zum Lehrlabor-Projekt:

Praxisworkshop zur psychologischen Diagnostik

Projektverantwortliche und Autorinnen und Autoren:

Dr. Nina Krüger

nina.krueger@uni-hamburg.de

Dr. Wiebke Pätzold

wiebke.paetzold@uni-hamburg.de

Fakultät für Psychologie und Bewegungswissenschaft

April 2019



AUSGANGSLAGE

Den Anstoß für dieses Projekt gab der Umstand, dass praktisch relevante Inhalte des Berufsfelds *Psychologie* weder im Curriculum der Studiengänge *Psychologie* (B. Sc. und M. Sc.) vorkommen noch aktuell in Wahlveranstaltungen angeboten werden. Soweit bekannt, spiegelt dieser Umstand das Lehrangebot der meisten anderen deutschen Universitäten wider. Nahezu alle Psychologinnen und Psychologen, ob in klinischer, pädagogischer oder organisationspsychologischer Tätigkeit, benötigen diagnostische Kompetenzen in ihrem Beruf. Im Curriculum finden sich zur Diagnostik jedoch fast ausschließlich Veranstaltungen mit einer stark theoretischen Ausrichtung. Eine Erweiterung bzw. Vertiefung diagnostischer Kompetenzen erscheint daher höchst relevant für die Ausbildung. Auch die Studierenden selbst äußerten den Wunsch nach mehr praktischen Inhalten. Zudem berichten sie von dem Problem, dass im Curriculum des Bachelor-Studiums der Universität Hamburg nicht ausreichend Diagnostik-Credits verankert seien, um sich bei einigen Universitäten für einen Master-Studienplatz in Psychologie bewerben zu können (z. B. HU Berlin). Kaum ein anderes Fach bietet sich so gut für die Verzahnung von theoretischen Inhalten und praktischer Tätigkeit an wie die psychologische Diagnostik, da bei einer selbstständigen Testdurchführung gleichermaßen die Anwendung eines fundierten Vorwissens und der spontane persönliche Kontakt mit einer Testperson realisiert werden müssen. So entstand die Idee, eine Veranstaltung zu entwickeln, die diese Kompetenzen fördert und Studierenden die Möglichkeit gibt, ihr Wissen in die Praxis umzusetzen und erste praktische Erfahrungen zu sammeln.

Der Wahlbereich der Bachelor- und Masterstudiengänge *Psychologie* an der Universität Hamburg ist in den Curricula fest verankert, jedoch ohne eine Festlegung der inhaltlichen Ausrichtung dieser Wahlveranstaltungen. Lehrveranstaltungen im Wahlbereich, die auf bestehende (Pflicht-)Veranstaltungen aufbauen und deren Inhalte konkret vertiefen, finden sich kaum. Zudem ist das Angebot überschaubar und Lehrende werden jedes Semester aufgefordert, Veranstaltungen im Wahlbereich anzubieten. Es ist kaum verwunderlich, dass wir im Austausch mit Studierenden erfuhren, dass Wahlbereichsveranstaltungen daher hauptsächlich zum Erreichen der nötigen Credit-Points in diesem Bereich gewählt werden und nicht aufgrund bestimmter Inhalte.

Im Bachelorstudium *Psychologie* der Universität Hamburg besuchen die Studierenden bereits obligatorisch das Vertiefungsseminar „Psychologische Diagnostik: Psychodiagnostische Testverfahren“. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden Testverfahren erarbeitet, in Form eines Referates vorgestellt und teilweise selbst durchgeführt. Die Ausrichtung dieses Seminars ist jedoch kaum praxisorientiert, da die Verfahren danach ausgewählt sind, ob sie von der theoretischen Einbettung, methodischen Konstruktion oder Evaluation besonders interessant sind. Zudem fertigen die Studierenden in dieser Veranstaltung in Kleingruppen und eigenständig sogenannte Befundberichte an, um die Auswertung und Verbalisierung von Testergebnissen zu üben. Studierende dieser Seminare, die die Antragstellerin Dipl. psych. Dr. phil. Krüger seit sechs Jahren regelmäßig durchführt, meldeten uns allerdings zurück, dass gerade der praktische Teil dieses Seminars ihnen Freude bereite und viel Wissen vermittele und sie es begrüßen, wenn ein weiteres vertiefendes Angebot in diesem Sinne eingerichtet würde.

INHALTE

Die Grundidee lag darin, ein Seminar für den freien Wahlbereich (sowohl für Bachelor- als auch für Masterstudierende) im Workshop-Charakter zu entwickeln und anzubieten, das die Kenntnisse in psychologischer Diagnostik vor allem praktisch vertieft. Hierzu sollten aktuelle Verfahren, die in der praktischen Arbeit von Psychologinnen und Psychologen Anwendung finden, vorgestellt und durch eigene Übungen zumindest teilweise erlernt werden. Im Rahmen der Veranstaltung sollten die Studierenden angeleitet werden, sich die Durchführung und Auswertung von psychodiagnostischen Testverfahren selbstständig zu erarbeiten. Der hohe Praxisbezug sollte durch die Durchführung und Supervision von Testungen und den Einbezug von Fallbeispielen hergestellt werden, da diese Kompetenzen erfahrungsgemäß sehr gut auch im Hinblick auf andere Testverfahren und Populationen generalisierbar sind.

ZIELE DER VERANSTALTUNG

Das Seminar sollte die Möglichkeit eines vertieften Praxisbezugs bieten, indem Fallbeispiele vorgestellt bzw. eingebunden, aber vor allem auch der Umgang, die Erarbeitung und Durchführung von gängigen bzw. häufig angewendeten diagnostischen Testverfahren eingeübt werden. Durch das Angebot eines Wahlbereichsseminars im Bereich der psychologischen Diagnostik sollte den Studierenden im B. Sc.-Studiengang zusätzlich die Möglichkeit geboten werden, Credit-Points zu erlangen, die ihnen entweder für die Bewerbung um einen Masterplatz zugutekommen oder als Bescheinigung praktischer Erfahrungen für eine anschließende praktische Tätigkeit dienen sollten. Für Studierende im M. Sc.-Studiengang, die im Wahlbereich ausschließlich psychologische Veranstaltungen besuchen dürfen, sollte das Seminar dazu beitragen, dass eine größere Vielfalt an Wahlmöglichkeiten zur Verfügung steht.

Ein zentraler Punkt war jedoch die Hoffnung, dass das theoretische und praktische Wissen, das im Rahmen einer solchen Veranstaltung erarbeitet werden kann, direkt der fortlaufenden Lehre Vorteile bringe. Im Masterstudium der Psychologie der Universität Hamburg gibt es obligatorisch im zweiten Semester die Veranstaltungen „Psychologische Diagnostik II: Gutachten“. Im Rahmen dieser Seminare üben die Studierenden die Erstellung psychologischer Gutachten. Dazu wird neben den theoretischen Grundlagen auch das Schreiben von Gutachten erprobt und im Anschluss anhand echter Fälle ein Gutachten erarbeitet. Hier zeigt sich immer wieder, dass sich die praktischen Erfahrungen und das theoretische Wissen der Studierenden auf sehr unterschiedlichen Niveaus befinden. Das angestrebte Angebot könnte somit die Möglichkeit für Studierende bieten, bereits vor dieser Veranstaltung Wissen und Praxis zu vertiefen. Dies sollte wiederum für die Gutachten-Erstellung den Effekt haben, dass einzelne Aspekte nachhaltiger vertieft werden. Letztlich können so auch mehr Kapazitäten in die eigentliche Erstellung des schriftlichen Gutachtens fließen, da eine grundlegende Fähigkeit der psychologischen Diagnostik bereits erworben wurde. Eine Überprüfung dieser Hypothese kann in den kommenden Gutachten-Seminaren von Dr. Krüger erfolgen, die z. T. von Absolventinnen und Absolventen des Praxisworkshops besucht werden.

RAHMENBEDINGUNGEN

Lehrkonzept

Im Antrag wurden die Inhalte und die Ziele klar definiert, der didaktische Ansatz noch relativ unspezifisch gelassen, da der Antrag auf Förderung durch das Lehrlabor des Universitätskollegs ausdrücklich die Konzipierung der Veranstaltung beinhaltet. Bereits konzeptualisiert war, dass das Seminar einen Workshop-Charakter haben sollte. Nach einer kurzen Einführung mit Anwendungsbeispielen sollten die Studierenden in Kleingruppen einzelne Teile psychodiagnostischer Testverfahren üben und im Anschluss eine Testung an einer freiwilligen Testperson durchführen. Diese Testung sollte super- bzw. intervidiert und im Nachhinein dem Seminar vorgestellt werden. Anschließend sollten die diagnostischen Situationen reflektiert werden. Alle Schritte, Kleingruppen- und Einzelarbeiten sollen dabei durch die Dozentin und eine studentische Tutorin oder einen studentischen Tutor begleitet werden. Durch die Förderung wurden die notwendigen Freiräume geschaffen, diese Ideen zu konkretisieren. In einer Zusammenarbeit zwischen der Antragstellerin, der für das Projekt eingestellten wissenschaftlichen Mitarbeiterin und der studentischen Tutorin wurde im Verlauf des Vorbereitungssemesters von den beiden Dozentinnen (Antragstellerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin) und den beiden studentischen Tutorinnen unter Einbezug der von Studierenden geäußerten Bedarfe folgendes didaktisches Vorhaben entwickelt:

Der Workshop wurde als Blockveranstaltung mit einem Einführungswochenende, einer längeren Phase praktischer Arbeit und einem Abschlusswochenende mit Supervision geplant. Die Idee, sowohl Bachelor- als auch Masterstudierende gemeinsam im Workshop auszubilden, scheiterte am Lehrveranstaltungsmanagement, das die Wahlbereiche des Bachelor- und Masterstudiengangs auch aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen und technischen Voraussetzung strikt trennt. Vor die Wahl gestellt, entschieden wir uns für eine Veranstaltung im Wahlbereich des Masterstudiengangs, um in den praktischen Übungen auf schon vorhandenes theoretisches Wissen aufbauen zu können. Die Veranstaltung wurde mit vier Credit-Points und 17 Plätzen für das Wintersemester 2018/19 freigeschaltet. Angemeldete Studierende erschienen verpflichtend zu einem Informationstermin am 17.10.2019, um sich über die Rahmenbedingungen und Arbeitsanforderungen des Workshops zu informieren. Dieser Termin lag noch in der Anmeldephase. Von angemeldeten 17 Studierenden nahmen 16 das Angebot an und beteiligten sich bis zum Ende aktiv am Lehrprojekt.

VORBEREITUNG DES WORKSHOPS

Der Fokus des Workshops wurde auf Leistungsdiagnostik im Kindes- und Jugendalter gelegt. Dadurch entstand die Besonderheit, dass für eine realistische Testungssituation keine Studierenden, sondern Kinder und Jugendliche rekrutiert werden mussten. Dies bedeutet einen erheblichen Mehraufwand für die Dozierenden vor Beginn des Workshops, der im regulären laufenden Lehrbetrieb gar nicht realisiert werden kann und hier nur durch die zusätzlichen Zeit- und Personalressourcen aufgrund der Förderung möglich war.

Vor Beginn des Semesters wurden in einer Art „Probedurchlauf“ zwei, über die Dozentin rekrutierte, Kinder von den studentischen Tutorinnen getestet und dabei gefilmt. Die so entstande-

nen Videoaufnahmen dienten während des Workshops als Beispielmaterial, um die Studierenden auf die Video-Supervision vorzubereiten und Akzeptanz für dieses Vorgehen zu schaffen. Die Testpersonen für die Praxisphase des Seminars wurden über zwei Wege rekrutiert: einerseits über Aushänge am Institut für Psychologie und Werbung auf der Versuchspersonen-Plattform der Universität Hamburg (SONA), andererseits über private Kontakte der Teilnehmenden. 11 Testpersonen zwischen 3 und 19 Jahren konnten gewonnen werden, um an den Testungen teilzunehmen. Da viele Testpersonen im schulpflichtigen Alter waren, wurden im Vorfeld der Testungen „Bitten um Entbindung von der Unterrichtspflicht“ für den Tag der Testung an die jeweiligen Schulen versendet, damit den Testpersonen keine Nachteile aus einer Testteilnahme entstanden. Testpersonen, oder falls zutreffend deren (begleitende) Eltern, bekamen Versuchspersonen-Stunden für die Teilnahme gutgeschrieben. Die jüngeren Testpersonen bekamen außerdem als Dankeschön ein kleines Spielzeug.

LEITFADEN ALS BEGLEITMATERIAL

Während der Ausarbeitung des Lehrkonzepts kam die Frage nach einer Unterstützung des Workshops durch zusätzliches schriftliches Material auf. Daraus entwickelte sich die Idee eines Leitfadens, der parallel zum Workshop-Entwurf erarbeitet und von den Studierenden während des Workshops zur eigenen Einarbeitung und Durchführung genutzt und anschließend evaluiert werden sollte. Die konzeptuelle und an den zeitlichen Rahmen angepasste Umsetzung der Leitfadenerstellung wurde aufgrund der Förderung des Workshops durch das Lehrlabor des Universitätskollegs überhaupt erst möglich.

Dieser Leitfaden sollte die praktische Umsetzung einer psychologischen Testung, von der Auswahl der Verfahren über die Vorbereitung des Testungsraums bis hin zur tatsächlichen Durchführung und Auswertung, enthalten und die Studierenden in ihrer praktischen Phase unterstützen. Aus dem Begleitmaterial für den Workshop entwickelte sich innerhalb kürzerer Zeit eine eigenständige Publikation, die sich nicht nur an die Studierenden des Workshops, sondern an alle Studierenden und Lehrenden der Psychologie richtet, die sich intensiver mit der psychologischen Diagnostik im Kindes- und Jugendalter beschäftigen möchten, die aus den Erfahrungen des Workshops, insbesondere der Video-Supervision, weiter gewachsen ist. Die Inhalte repräsentieren dabei sowohl die Vorarbeit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin und der studentischen Tutorinnen in Form von testpsychologischen Grundlagen als auch die durch den Prozess gewonnene Praxiserfahrung der Teilnehmenden des Workshops. So ist ein Erzeugnis entstanden, das nicht nur den Transfer der geförderten Lehrveranstaltung in eine andere Anwendungsebene widerspiegelt, sondern auch dauerhaft als Material für weitere Lehrveranstaltungen oder Praxisfelder zur Verfügung steht. Geplant ist eine Verbreitung des Leitfadens über die Bibliotheken und Testotheken an deutschen Universitäten, sozial-pädiatrische Zentren und Forschungseinrichtungen, in denen er als ausleihbares Material sowohl Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger sowie Diagnostikeinsteigerinnen und Diagnostikeinsteigern als auch Lehrenden zur Verfügung stehen soll.

LERNPLATTFORM

Um den Workshop wie geplant realisieren zu können, musste eine (digitale) Lernplattform zum Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden gefunden werden. Diese sollte Funktionen zur Terminkoordination während der praktischen Phase und der Supervision, zur Bereitstellung der Workshop-Materialien sowie zur Abgabe der Prüfungsleistung bieten. Als geeignete Plattform wurde OpenOLAT identifiziert und ausgewählt. In einer ersten Überlegung sollte auch die Video-Supervision in OpenOLAT integriert werden, aus Gründen des Datenschutzes wurde dieser Gedanke jedoch wieder verworfen (siehe: Datenschutz). Der OpenOLAT-Kurs diene vorrangig den folgenden Zwecken:

- 1) der Terminkoordination zwischen den Teilnehmenden in einem integrierten Kalendersystem,
- 2) der Bereitstellung von Dokumenten wie dem Seminarplan, dem Leitfaden und der Aufgabenstellung für die Prüfungsleistung,
- 3) dem Austausch zwischen Studierenden in Foren,
- 4) der Abgabe des Reflexionsberichts mit personalisierten Abgabe- und Rückgabeordnern für den Peer-Review-Prozess.

Für die Terminkoordination, die Bereitstellung von Dokumenten und die Abgabe der Prüfungsleistung erwies sich OpenOLAT als leistungsfähiges Tool, das sowohl in der Einrichtung durch die Lehrenden als auch in der Nutzung durch Lehrende und Studierende leicht verständlich war. Das Feedback zur Plattform durch die Studierenden war durchweg positiv. Die Austauschmöglichkeit in Foren wurde von den Studierenden nicht genutzt, was damit zusammenhängen könnte, dass der Workshop keine E-Learning-Komponenten beinhaltete, sondern die Studierenden ausreichend Kontakt und Austauschmöglichkeiten in den Präsenzterminen und in der praktischen Gruppenarbeitsphase hatten.

DAS EINFÜHRUNGS-WOCHENENDE

Das Einführungs-Wochenende diente der Wiederholung und Vertiefung theoretischer Inhalte zu psychologischer Testdiagnostik. In diesem Rahmen wurden auch die drei Testverfahren vorgestellt, die für den Praxisteil ausgesucht wurden. Dabei handelte es sich um drei Leistungstests für Kinder und Jugendliche¹. In einer „Testkoffer-Börse“ wurden jeweils zwei Koffer von jedem Verfahren auf Tischen ausgebreitet und die Studierenden hatten die Möglichkeit, die Handbücher und das Testmaterial zu erkunden und auszuprobieren. Außerdem wurde die Video-Supervision vorbereitet, indem die Studierenden Ausschnitte von zuvor von den beiden studentischen Mitarbeiterinnen durchgeführten und aufgezeichneten Testungen gemeinsam anschauten und im Plenum mit den Dozentinnen besprachen. So gewannen die Studierenden einen Eindruck, was von ihnen in Bezug auf die Videosequenzen erwartet wird. Am Ende des Einführungs-Wochenendes bildeten die Studierenden Tandems und ordneten sich gemeinsam mit ihrem Tandempartner einem der drei Testverfahren zu.

¹ WISC V; Wechsler Intelligence Scale for Children – Fifth Edition, Petermann, 2017; IDS-2; Intelligence and Development Scales – 2, Grob & Hagmann-von Arx, 2018; KABC-II; Kaufman Assessment Battery for Children – Second Edition, Melchers & Melchers, 2015.

DIE PRAKTISCHE PHASE

Für die praktische Phase (fünf Wochen) wurde das Videolabor des Instituts für Psychologie (Lehr-Lab) reserviert und die Koffer mit den Testverfahren sowie Verbrauchsmaterialien dort deponiert. Dies gab den Studierenden die Möglichkeit, sich nach Bedarf mit ihrem Tandempartner zu verabreden und die Testung vorzubereiten, durchzuführen und nachzubereiten. Die Absprache der Termine erfolgte über die Kalenderfunktion von OpenOLAT, sodass alle Teilnehmenden und die Lehrenden einen Einblick in die Termine hatten und es zu keinen Überschneidungen kommen konnte. Die Tandems trafen sich für die Vor- und Nachbereitung der jeweiligen Testung in diesem Zeitraum mindestens dreimal, bei Bedarf auch häufiger. Zunächst übten die Studierenden die Durchführung des psychologischen Tests gegenseitig an ihrer Tandempartnerin bzw. ihrem -partner. Auch die Handhabung des Videolabors konnten sie so im Vorwege ausprobieren. Jedes Tandem hatte einen Termin im Videolabor, an dem jeweils einer oder beide die psychologische Diagnostik, hier Leistungstests im Kindes- und Jugendalter, in einer simulierten, aber sehr realitätsnahen Situation an einer Testperson im Alter von 3 bis 19 Jahren durchführen konnten. Im Anschluss sichteten die Studierenden gemeinsam das entstandene Videomaterial und wählten Sequenzen in Hinblick auf die Eignung für die Supervision im Seminar aus. Festgelegt war die Länge der Sequenzen (weniger als 5 min), aber nicht die Anzahl und die Inhalte. Die Inhalte ergaben sich aus den Fragen, die sich bei den Studierenden während der Übung, der Durchführung oder während der Betrachtung des Videos zu ihrem eigenen Handeln ergeben hatten; die ausgewählten Sequenzen bildeten also Situationen ab, zu denen sie noch Klärungsbedarf bezüglich ihres Handeln hatten. Die Sequenzen wurden geschnitten und abgespeichert, sodass handhabbare Videoclips entstanden.

DAS ABSCHLUSSWOCHELENDE MIT VIDEO-SUPERVISION

Nachdem alle Studierenden ihre Videos aufgenommen und Videoclips gespeichert hatten, fand ein weiteres Präsenzwochenende statt, an dem die Gesamtgruppe zusammenkam. Hier stellten die acht Tandems nacheinander ihre Videoclips vor, eingeleitet von einer kurzen mündlichen Beschreibung der Ausgangssituation. Diese Video-Supervision wurde von der Seminarleitung moderiert. Jedes Tandem präsentierte seine Clips, stellte seine Fragen dazu und die Gruppe diskutierte mögliche Lösungen oder Verbesserungsvorschläge. Die Reihenfolge der präsentierten Videoclips orientierte sich entweder an Inhalten (welches Testverfahren geübt wurde) oder an Themen, die sich organisch während der Diskussion ergaben (z. B. ähnliches Problem/Situation während der Testung). Die Seminarleitung fasste Aspekte zusammen und zeigte die übergeordneten Probleme in verschiedenen Videoclips auf; so gewannen die Studierenden über ihre eigene Übung hinaus einen Einblick in die Erfahrungen der anderen und konnten diese mit ihren eigenen verknüpfen. Da jeder Studierende sich in eines der drei Testverfahren einarbeiten musste, war sie oder er mithin Expertin oder Experte für dieses Verfahren. Die studentische Tutorin unterstützte den Lernprozess, indem sie ein Protokoll der Supervision anfertigte, das den Studierenden zur Verfügung gestellt und das zur Überarbeitung des Leitfadens genutzt wurde. Das Abschlusswochenende wurde von den Studierenden als positives Erlebnis und Highlight des Workshops reflektiert, da hier persönliche Erfahrungen oder Fragen in einen größeren Kontext gestellt wurden. Es sei zu einigen Aha-Erlebnissen gekommen, als die Studierenden merkten,

dass andere die gleichen Schwierigkeiten erlebt hatten. In der Gruppe wurde dann anregend diskutiert, wie man als Diagnostiker am besten mit bestimmten Schwierigkeiten umgehen könnte und lösungsorientierte Ideen entwickelt.

Prüfungsleistung

Als Prüfungsleistung schrieben die Studierenden einen Reflexionsbericht. Dieser diente dazu, den eigenen Lernprozess während des Workshops nachzuvollziehen und zu dokumentieren. Dabei sollte der Bericht ca. zur Hälfte aus der Reflexion des eigenen Handelns, zur anderen aus der Darstellung eines Fallbeispiels aus der eigenen Testung bestehen. Die Reflexionsberichte wurden mithilfe der OpenOLAT-Funktion „Abgabe- und Rückgabeordner“ im Peer-Review-Verfahren von einer zufällig ausgewählten Partnerin oder einem Partner aus der Seminargruppe gelesen und evaluiert. Die Ab- und Rückgabe funktionierte über OpenOLAT reibungslos und bot den Dozentinnen einen viel schnelleren Überblick darüber, ob alle Berichte vorlagen, als eine herkömmliche Abgabe, z. B. über E-Mail. In Absprache mit den Studierenden wurden einige der dort dargestellten Fallbeispiele ausgewählt und in den Leitfaden aufgenommen, sodass gute Arbeit hier als Best-Practice-Beispiele über die Prüfungsleistung hinaus Sichtbarkeit fand.

DATENSCHUTZ

Da im Rahmen des Workshops mit personenbezogenen Daten – Bild und Ton von Studierenden und freiwilligen Testpersonen in den Videos sowie Testergebnissen von Testpersonen auf den Protokollbögen der Testverfahren – gearbeitet wurde, wurde einige Vorbereitungszeit auf die Überlegungen zum Datenschutz verwendet. So war eine frühe Idee im Projekt, die Videos auf einer Webplattform zu teilen und Austausch sowie Supervision über die Plattform durchzuführen. Dies hätte den Vorteil gehabt, dass Teilnehmende mehr Zeit und Flexibilität hätten, die Videoclips anzuschauen. Es wurde jedoch deutlich, dass jede Art von Hosting der Videos im Internet – auch auf einem sicheren Server des Rechenzentrums – die Tür zu einer unkontrollierten Verbreitung der Videos öffnen könnte, die nicht durch ein bloßes Verbot zu verhindern ist. Aus diesem Grund wurde, zum Schutz der Testpersonen und Studierenden, darauf verzichtet, den Teilnehmenden die Videos frei zur Verfügung zu stellen. Studierende und Testpersonen unterschrieben vor dem Start der Videoaufnahme eine Bildfreigabe für die Nutzung in der Video-Supervision. Die Videos wurden in einem closed-circuit-network im Videolabor des Instituts für Psychologie erstellt, nur dort bearbeitet und ausschließlich für den Zweck der Supervision auf einem gesicherten Datenträger transportiert, um sie im Seminarraum präsentieren zu können. Im Rahmen des Supervisions-Wochenendes wurde diskutiert, ob es vorstellbar sei, die aufgenommenen Clips zu speichern und für künftige Lehrveranstaltungen in einem ähnlich geschützten Rahmen zu nutzen. Die Mehrheit der Studierenden äußerte sich kritisch zu dieser Idee. Manche gaben an, dass sie der Aufnahme nur unter der Prämisse zugestimmt haben, dass die Videos ausschließlich für die eigene Supervision genutzt werden. Andere gaben an, dass ihnen der Gedanke unbehaglich sei, andere Studierende könnten sie später erkennen; sie selbst würden jedoch nie erfahren, wer die Videos gesehen hat. Aufgrund dieser Diskussion wurde beschlossen, sowohl das Rohmaterial als auch die ausgewählten Videoclips am Ende des Projekts vollständig zu löschen. Die ausgefüllten Protokollbögen der Testungen sind wie die Videos ebenso als personenbezogene

Daten zu betrachten. Dies galt auch dann, wenn kein Name oder ein Pseudonym auf dem Protokollbogen eingetragen wurde. Da jedoch eine eindeutige Zuordnung zu einer Person nicht ohne weiteres möglich war – im Gegensatz zum Video –, fehlte hier das Gespür für die Wichtigkeit des Schutzes dieser Bögen. Die Einordnung von Protokollbögen in Bezug auf die Datensicherheit wurde schriftlich im zum Workshop gehörenden Leitfaden erörtert, jedoch in den Kontaktterminen nur wenig diskutiert. Dies führte dazu, dass die Studierenden in Bezug auf den Umgang mit den Bögen verunsichert waren. Auch hier wird deutlich, dass Transparenz und ein genauer Handlungsplan (z. B. Kommunikation des Aufbewahrungsorts der Bögen) wichtig sind.

Ein Fazit aus dieser Erfahrung ist, dass die Arbeit mit personenbezogenen Daten wie im Rahmen dieses Lehrprojekts gelingen kann, wenn die technischen Voraussetzungen stimmen, die Studierenden gut vorbereitet sind und die Zustimmung mit entsprechenden Formblättern zur Freigabe der Videos abgesichert wird. Insgesamt war ein erheblicher Arbeitseinsatz nötig, um die Sachkenntnis zu entwickeln, die entsprechenden Dokumente korrekt aufzusetzen und das Thema Datenschutz feinfühlig in die Veranstaltung einzubringen. Die hier geleistete Vorarbeit kann erfreulicherweise auch für weitere Veranstaltungen der Dozentinnen genutzt werden. Wichtig bleibt, dass jede Art der Videonutzung *vorher* klar benannt wird und *freiwillig* bleibt, sodass Studierende im Rahmen der EU-Datenschutzverordnung genau wissen, wie ihre Daten gespeichert werden und was mit ihnen passieren wird. Dies kann, wie im vorliegenden Projekt, dazu führen, dass wertvolles und interessantes Material nicht über die Lehrveranstaltung hinaus genutzt werden kann bzw. darf. Das Recht der Studierenden und Testpersonen an ihren eigenen Daten ist hier allerdings als höherwertig einzuordnen als der mögliche Nutzen für spätere Lehrveranstaltungen.

FAZIT, AUSBLICK UND TRANSFER

Das Konzept eines Praxisworkshops mit Feedbackphase durch Video-Supervision hat sich als bereichernde und fruchtbare Erfahrung für Lehrende und Studierende herausgestellt. In der Evaluation gaben die Studierenden an, dass der Bezug zwischen Theorie und Praxis erfolgreich hergestellt wurde und ihnen der Nutzen der behandelten Themen durch den praktischen Teil deutlich wurde. Zudem berichteten die Studierenden überwiegend, dass sie etwas Sinnvolles und Wichtiges gelernt hatten.

Die organisatorische Umsetzung des Workshops erwies sich als größte Hürde für die Lehrenden, da die Terminkoordination mit Studierenden, freiwilligen Testpersonen und Lehrenden viel Zeit in Anspruch nahm und nicht immer planbar war. Das damit zusammenhängende Thema des Datenschutzes nahm mehr Raum ein, als wir vorher erwartet hatten. Da der Gewinn der Veranstaltung aus der direkten persönlichen Erfahrung der Teilnehmenden mit den Testpersonen und der anschließenden Besprechung der eigenen Eindrücke besteht, sollte man diesen Aufwand nicht scheuen und muss damit rechnen, dass jede Wiederholung des Workshops in dieser oder anderer Form einen ähnlichen organisatorischen Aufwand mit sich bringen wird. Bei Etablierung eines solchen Angebots ist jedoch langfristig davon auszugehen, dass der Bedarf an Testpersonen bekannt wird und ein größeres Interesse an einer Teilnahme entsteht.

Auch wenn die Kapazitäten für eine Wiederholung des Workshops im gleichen Umfang nach Ende der Förderung nicht mehr zur Verfügung stehen, sind mit dem durch die Tutorinnen erstell-

ten Videomaterial zur Vorbereitung einer Video-Supervision, dem Begleitmaterial des Workshops (Arbeitsblätter, Folien) und nicht zuletzt dem Leitfaden Materialien entstanden, die dauerhaft der Unterstützung der Lehre im Bereich psychologische Diagnostik dienen. So eignen sich einige der für den Workshop aufbereiteten Inhalte für den Einsatz in kommenden Lehrveranstaltungen und werden von Dr. Krüger z. B. in einem Projektseminar im Sommersemester 2019 genutzt. Als Vorlage für eine Verbreitung und Verstetigung der Lehrveranstaltung oder eines ähnlichen praxisorientierten Konzepts dient der parallel erstellte Leitfaden. In diesem werden nicht nur die Inhalte des Workshops detailliert dargestellt, sondern im letzten Kapitel auch das Lehrkonzept erläutert. Dieses bietet, ebenso wie dieser Bericht, nachfolgenden Lehrprojekten einen Startpunkt für die Entwicklung und Durchführung ähnlicher Konzepte sowohl an der Universität Hamburg als auch an anderen Universitäten oder Hochschulen.

ABBILDUNGEN

November

2018

MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAM/SONN
29 Oktober	30	31	1 November	2	3/4 Blocktermin 1
5 Übungstestung im Tandem	6	7	8	9	10/11
12 Testung mit Probanden	13	14	15	16	17/18
19	20	21	22	23	24/25
26 Videoauswahl und -bearbeitung	27	28	29	30	1 Dezember/2
3	4	5	6	7	8/9 Blocktermin 2

(Abb. 1: Ablauf des Praxisworkshops. Die Blocktermine zeigen die Präsenzphasen, die Übungstestung, die Testung mit Testpersonen und die Videoauswahl und -bearbeitung fielen in die Praxisphase)

UNIVERSITÄT HAMBURG INFOS KURSE GRUPPEN KATALOG AUTORENBEREICH FRAGENPOOL PRAXISWORKS... 0/0 🔍 -

Praxisworkshop zur psychologischen Diagnostik

Werkzeuge Kurs Kursinfo Kurs-Chat Kurssuche Mein Kurs

Praxisworkshop zur psychologischen Diagnostik

- Begrüßung
- Kalender
- Dokumente
- Foren
- Abgabe der Reflexion

Praxisworkshop zur psychologischen Diagnostik

Begrüßung



Herzlich Willkommen im OpenOLAT-Kurs zum Praxisworkshop psychologische Diagnostik!

Diese Plattform dient

- der Terminkoordination zwischen den Gruppen
- der Bereitstellung von Dokumenten
- dem Austausch zwischen Studierenden
- der Abgabe des Reflexionsberichts im Anschluss an den Workshop

Die Entleihe der Testverfahren findet über die Testothek statt.

Dokumente

Hier findet ihr die Dokumentation des Workshops, sowie alle Formulare, die ihr für die Testungen braucht.

- Reflexionsbericht
Hier findet ihr alle Infos zur Erstellung & Abgabe des Reflexionsberichts!
- Leitfäden
Leitfäden zur psychologischen Diagnostik:
- Formulare
- Informationen zum Ablauf
- Protokoll der Supervision

Foren

- Allgemeine Fragen
- Forum für IDS-2
- Forum für KABC-II
- Forum für WISC-V

Abgabe der Reflexion

Die Abgabe des Reflexionsberichts erfolgt folgendermaßen:

Bis spätestens zum 21.12.2018 ladet ihr euren Reflexionsbericht hier hoch.

Am 22.12.2018 erhaltet ihr in eurem Rückgabeordner den euch zugeordneten Reflexionsberichts eines Peers aus der Gruppe.

Bis spätestens zum 18.01.2019 ladet ihr den kommentierten Reflexionsbericht eures Peer-Review-Partners hier in euren Ordner.

Das Seminar kann nur als bestanden gelten, wenn beide Leistungen erbracht sind.

- Reflexion_..._review.docx Sat Jan 19 18:00:00 CET 2019
- Reflexionsbericht_..._Bemerkungen.doc Sat Jan 19 17:59:41 CET 2019
- Reflexionsbericht_..._kommentiert.pdf Sat Jan 19 17:59:21 CET 2019
- Reflexionsbericht_..._review.docx Sat Jan 19 17:58:55 CET 2019

[Alle Dokumente >](#)

(Abb. 2: Startseite des OpenOLAT-Kurses für den Workshop)



(Abb. 3: Die studentischen Tutorinnen üben die Durchführung eines Testverfahrens im Tandem)



(Abb. 4: Screenshot aus der Video-Sequenz einer Probetestung mit einem vierjährigen Jungen)